

10. Sonntag nach Trinitatis



Predigt zu Matthäus 5, 17-20

Liebe Gemeinde,

Ende letzten Jahres wurde eine kleine Anfrage im Bundestag gestellt. Die Frage lautete: „Wie viele Gesetze gibt es in Deutschland?“ Die Antwort ist: Mit Stichtag 2. Februar 2022 gab es in Deutschland fast 5.000 Gesetze mit über 90.000 Einzelnormen – und alle haben Gültigkeit. Wirklich?

Wenn Regeln nicht mehr eingehalten werden, herrschen Verzweiflung, Chaos und das Recht des Stärkeren. Doch – und das haben wir nach dem 24. Februar beim Überfall Russlands auf die Ukraine auf dramatische Weise wieder gelernt – es ist nicht nur wichtig, welche Regeln gelten, sondern, wer sie auch durchsetzen kann.

Regeln nicht nur für die deutschen Bürger: Heute am Israelsonntag vergewissern wir uns der tiefen Verbundenheit, die zwischen dem jüdischen Volk und den christlichen Kirchen besteht und die auf gemeinsamen theologischen Wurzeln beruht. Zusätzlich zu den uns als Christen vertrauten 10 Geboten gibt es in der Thora weitere 603 Gesetze, die sog. Mizwot. Sie teilen sich auf in 365 Verbote (entsprechend den Tagen im Kalenderjahr) und 248 Geboten (entsprechend der Anzahl von Gliedern bei einem Menschen). Der Talmud zeigt, wie die 613 Regeln der Thora in der Praxis und im Alltag verstanden und ausgelegt werden sollten. Die Mizwot umfassen alle Bereiche des täglichen Lebens. Nach ihnen sollen Juden ihr Leben gestalten. So gibt es Verhaltensregeln für den Schabbat und alle anderen jüdischen Feste, für das Essen, für die Kleidung, für Gebete, Hochzeiten, Beschneidungen, Beerdigungen und andere praktische Dinge und Ereignisse im Alltag und im Leben der Menschen. Für viele jüdische Familien ist das Befolgen der Mizwot eine Selbstverständlichkeit und ein elementares Kennzeichen ihres jüdischen Lebens.

Jesus, ein Gesetzloser mit radikalen Ansichten: Unser Predigttext ist Teil der Bergpredigt. Jesus erklärt seinen Zuhörern darin, wie sie sich verhalten sollen, welche Regeln hier auf der Erde zu befolgen sind als auch später in Gottes Reich gelten würden. Auch hier also Regeln.

Nun aber war Jesus, der diese uns heute inspirierenden Ausführungen (Bergpredigt) machte, aber keine unumstrittene Person in seiner Zeit. Für manche seiner Mitmenschen war Jesus ein Hungerleider, ein Herumtreiber, ein Gesetzloser. Jesus war kein guter Umgang. Seine Umkehrrufe waren radikal, seine Worte eindeutig, sein eigener Lebenswandel dagegen – zumindest zweideutig. Jesus ging der Ruf voraus, er wäre ein „Outlaw“, ein Gesetzloser. Vertreter einer Gegenkultur. Und das in einem Land, das alle Mühe hatte, unter der römischen Besatzung einigermaßen aufrecht zu leben und die von Gott gegebenen Gesetze im alltäglichen Leben einzuhalten.

Jesus eckte immer wieder mit den gebildeten jüdischen Menschen an. Mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die – wie er selbst – das Gesetz der Thora in- und auswendig kannten. Stellen wir uns vor: Jesus steht mitten in einem kleinen Menschaufmarsch – Jünger, Frauen, Interessierte wie Sensationslustige. Und zwei, drei Schriftgelehrte aus der nahegelegenen Synagoge werfen Jesus vor: „Mensch, Nazarener, willst du uns abbringen von unserem Glauben? Halte Du dich erst einmal an die Gebote, die Gott, sein Name sei gepriesen, uns gegeben hat. Dann können wir dich ernst nehmen.“ Jesus geht auf die Schriftgelehrten zu und sagt: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“*

Und dann dreht Jesus sich um und spricht zu seinen Jüngern und den anderen Zuhörern über sein Gesetzesverständnis: *„Ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matt. 5, 20)*

Eine Predigtstelle, die die Christen über Jahrhunderte beschäftigte:

Genau diese Worte waren in der 2000-jährigen Geschichte unserer Kirche ein großes Problem. Eigentlich stellen diese Worte aus der Bergpredigt ein Scharnier dar zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Die Frage für die christlichen Kirchenväter war über Jahrhunderte hinweg aber diese: Ist der „alte Bund“ mit Israel durch den neuen Bund „in Jesus Christus“ aufgehoben? Da gab es in der Geschichte der Kirche immer wieder Stimmen, die meinten, man könne ganz auf das

„Alte Testament“ verzichten, es sei durch das „Neue“ überholt. Und deshalb wurden die pointierten Sätze Jesu unterstrichen oder durchgestrichen, je nachdem, wie es in die Zeit und die jeweilige Absicht eines gerade amtierenden Papstes passte.

Eine neue Gerechtigkeit – aus Angst getrieben oder von Liebe geleitet?

Was sagte Jesus noch einmal zu den Seinen und damit auch zu uns heute?

„... ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Eine größere Gerechtigkeit? Eine weiter reichende Gerechtigkeit? Wie geht das, noch gerechter sein als gerecht? Gerechtigkeit plus? Gerechtigkeit 2.0? Wenn die damaligen Pharisäer und Schriftgelehrten heute bei Gelb über die Ampel fahren würden, sollten wir Christinnen und Christen dann schon bei Dunkelgrün anhalten?

Liebe Gemeinde, ich denke NEIN !: Wer den Jesus des Matthäusevangeliums heute so verstehen würde, läge vollkommen daneben. Ohne Zweifel müssen wir bei den Pharisäern anerkennen: ihren großartigen Gehorsam, die neben allen Steuern noch peinlich genau 10 % ihres Einkommens wegschenkten, die sich lieber wehrlos niedermetzeln ließen, als Gottes Sabbatgeschenk zu verspielen, die grausamste Martyrien erlitten, um ihre Thora nicht aufzugeben. Diese Pharisäer wussten, dass Leben erst dann wahres Menschenleben ist, wo Gott wichtiger wird als alles Übrige.“ Aber an dieser Stelle sei erinnert, dass es vielen Christenmenschen genauso erging und ergeht bis in unsere Zeit, auch sie leiden, erdulden und sterben für ihren Glauben. Wenn es also nicht um absolut penible Kenntnis aller Gesetze geht, was hat es dann mit der neuen Gerechtigkeit auf sich, die in der Thora benannt wird und auf die sich Jesus bezieht? Das Wort Thora bezeichnet in der Alltagssprache der alttestamentlichen Zeit die Weisung der Mutter und des Vaters an ihre Kinder, um sie in die Wege des Lebens einzuweisen und sie vor den Fallen des Todes zu warnen und zu bewahren. Das Wort Thora umfasst dabei ... Zuspruch wie Anspruch. Wenn die Eltern sagen: „Junge, sei ehrlich!“, dann ist entscheidend, was vorausgegangen ist. Ist Liebe der Weisung vorausgegangen oder ist die Angst vor Strafe der Weisung „Sei ehrlich“ vorausgegangen?

Sind die 10 gemeinsamen Gebote und die 603 jüdischen Gesetze Zeugnis von Gottes Liebe zu den Menschen (z.B. zu den Schwächeren in unserer Gesellschaft) oder signalisieren sie in Form eines Strafgesetzbuches „bürokratisch“ Gerechtigkeit, so wie nach einer menschlichen „Mängelliste“?

Ich denke, liebe Gemeinde, es geht um Liebe als Beweggrund für Weisungen, die das Leben bewahren sollen und es bereichern. Ich kann bei einer gelben Ampel anhalten, weil ich keinen weiteren Punkt in Flensburg riskieren will. Ich kann aber auch bei Gelb anhalten, weil ich andere Verkehrsteilnehmer nicht gefährden will.

Ist die Angst die Klammer um mein Verhalten, dann ist meine „Gerechtigkeit“ eine andere, als wenn die Liebe die Klammer um mein „gerechtes, mein regelgeleitetes Tun“ ist. Ja, ich kann „angstgeleitet“ das Richtige tun und verpasse dann vieles. Und ich kann aber auch „liebegeleitet“ leben. Ich denke, die zweite Variante sollte unsere christliche Richtschnur sein. Leben in dem Bewusstsein, dass Gott uns mit Liebe begegnet und seine göttliche Liebe zu uns durch Jesu Wirken offenbarte.

Jesus wird einmal von Schriftgelehrten gefragt: „Welches ist das höchste Gesetz?“ (Matthäus 22, 37ff). Jesus antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (5. Mose 6,5). Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18).

An diesen beiden Geboten hängt das gesamte göttliche Gesetz im Alten wie im Neuen Testament und das gemeinsame Erbe von Juden und Christen. Das sollten wir in unserem alltäglichen Handeln mit Liebe und von Herzen bedenken – besonders **heute am Israelsonntag**.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“

AMEN

bleiben Sie gesund! Ihr Prädikant Holger Tietz